„Wir müssen schnell helfen“

Die Traumaambulanz des Wendepunkts bietet rasche Unterstützung / Corona-Krise hat noch keine Auswirkung auf Fallzahlen

Von Tobias Thieme

ELMSHORN Der Wendepunkt hat eine Menge zu tun. Die Fallzahlen des Beratungsvereins, der sich um Gewaltopfer, Familien und die Gewaltprävention im Kreis Pinneberg kümmert, registriert deutlich steigende Fallzahlen. Suchten 2018 insgesamt 1182 Menschen in den vier Fachbereichen Rat, waren es ein Jahr später 1236. Gestern präsentierte der Verein seine Bilanz für 2019.

Kümmern sich um Gewaltopfer: Dirk Jacobs, Lena Würger und Sascha Niemann. FOTO: TOBIAS THIEME

Traumazentrum: 613 Menschen suchten 2019 in diesem Fachbereich den Rat der Experten – 100 mehr als 2018. Im Traumazentrum geht es etwa um Betroffene sexueller Gewalt (113 Fälle) sowie die Beratung von Fachkräften, die mit diesem Thema zu tun haben (61 Fälle). Das Zentrum ist auch Anlaufstelle für von Gewalt betroffene Männer (28 Fälle). In 136 Fällen suchten Menschen Rat, die ein traumatisches Erlebnis zu verarbeiten hatten, etwa einen Suizid in der Familie, andere Todesfälle oder psychische Erkrankungen von Angehörigen. Der Wendepunkt übernahm 212 Fachberatungen in der Traumapädagogik für Mitarbeiter in Kitas, Schulen, der Jugend- und Flüchtlinghilfe. Dirk Jacobs, Geschäftsführer des Wendepunkts, sagt: „Wichtig nach einem traumatischen Erlebnis wie dem Verlust von Geschwistern ist eine schnell Intervention. Dann kann gut geholfen werden.“ Würden Probleme verschleppt, chronifizierten sich möglicherweise die Symptome. Es folgten Schwierigkeiten in der Schule und im sozialen Umfeld. Auf einen Termin beim Psychotherapeuten müsse man mitunter bis zu einem halben Jahr warten. Diese Zeit sei zu lang.

Familienhilfe: Im zweiten Fachbereich des Wendepunkts kümmern sich die Mitarbeiter um Familien mit Unterstützungsbedarf. Häufig kommt der Auftrag vom Jugendamt. Die Zahl der Fälle ist von 79 im Jahr 2018 auf 74 im Folgejahr leicht zurückgegangen. „Dieser Rückgang ist aber nicht signifikant und sagt nichts über die Intensität der Unterstützung aus, etwa die Stunden, die wir mit den Familien gearbeitet haben“, sagt Lena Würger, Leiterin des Fachbereichs. Die Mitarbeiter kümmern sich etwa um verhaltensauffällige Kinder, um traumatisierte Kinder, um Kinder mit Entwicklungsdefiziten, um Scheidungskinder. Da die meisten Probleme ihre Ursachen im familiären Umfeld haben, richtet ich die Betreuung auch an die ganze Familie.

Eine besondere Herausforderung in den vergangenen drei Monaten: die Kontaktbeschränkungen wegen der Corona-Krise. „Es ist uns aber gelungen, den Kontakt zu allen Familien aufrecht zu erhalten“, sagt Würger. So habe es viele Telefonate, Videochats oder auch mal längere Spaziergänge an der frischen Luft gegeben. Außerdem seien den Familien kunstpädagogische Aufgaben gestellt worden. „Es war wichtig, Rituale zu vermitteln, eine Tagesstruktur zu geben“, sagt Würger.

Einen Anstieg der Meldezahlen habe es wegen der Corona-Krise bisher noch nicht gegeben. Dieser Anstieg wird aber erwartet, wenn Schulen und Kitas wieder regulär arbeiten. Denn zahlreiche Hinweise auf Kindeswohlgefährdug kommen aus diesen Einrichtungen. Gleiches gilt für die Traumaambulanz: „Wir rechnen damit, dass die Zahlen nach en Sommerferien hochgehen“, sagt Sascha Niemann, Leiter des Traumazentrums.

Prävention: Im Fachbereich Prävention sank die Zahl der Beratungen von 254 (2018) auf 187 (2019). Zu den Hauptaufgaben des Fachbereichs gehören unter anderem die Vermittlung von Konfliktmanagement unter Kindern und Jugendlichen, der Abbau aggressiven Verhaltens sowie die Schulung von Pädagogen.

Forensische Ambulanz: Im vierten Fachbereich bietet der Wendepunkt auch Therapien für Täter an. Es geht im Wesentlichen um die Rückfallprophylaxe. Sie wird hauptsächlich in Hamburg angeboten. Die Zahl der Fälle dort stieg von 336 (2018) auf 362 (2019).